



**Hitler, Mein Kampf. Eine kritische Edition im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte München – Berlin, herausgegeben von Christian Hartmann, Thomas Vordermayer, Othmar Plöckinger und Roman Töppel, 2 Bände, München 2016, 1948 Seiten, € 59,00.**

/// Zum Ende der Urheberrechte von Adolf Hitlers „Mein Kampf“

## KRITISCH GESEHEN: DIE AUSGABE DES INSTITUTS FÜR ZEITGESCHICHTE

**BRENDAN SIMMS** /// Adolf Hitler begann, was später „Mein Kampf“ wurde, seinen eigenen Worten nach als „Abrechnung“ mit seinen Gegnern nach dem gescheiterten Münchner Putsch im November 1923. Das zweibändige Werk, teils während seiner Haft im Gefängnis Landsberg, teils nach seiner Freilassung geschrieben, entwickelte sich zu einer weitaus umfassenderen programmatischen Darlegung seiner Ansichten und Ambitionen. „Es ist notwendig“, schrieb er, „dass gerade die nationalsozialistische Bewegung in den Augen der übrigen Welt als Trägerin einer bestimmten politischen Absicht erkannt und festgestellt wird [...] schon am Visier soll man uns erkennen“.

Bis heute gibt es viele Analysen von „Mein Kampf“, z. B. von Barbara Zehn-pfennig und Hermann Glaser oder eine maßgebliche Untersuchung seiner Entstehung von Othmar Plöckinger in seinem Werk „Adolf Hitlers ‚Mein Kampf‘ 1922-1945“. Was allerdings bisher fehlte, war eine zufriedenstellende kritische Ausgabe. Die Dringlichkeit, eine solche zu produzieren, wurde vor einigen Jahren vom Institut für Zeitgeschichte (IFZ) in München und der Bayerischen Staatsregierung erkannt. Ende 2015 lief das Urheberrecht aus und es drohte eine Flut von neuen deutschen Ausgaben, herausgegeben von Unbesonnenen und den politisch Unverbesserlichen. Das Werk ist mittlerweile bereits außerhalb Deutschlands und im Internet frei verfügbar.

Aus diesem Grund stürzte sich das IFZ in die Arbeit, eine kritische Ausgabe des Textes zu erstellen, die – nach mehreren Dramen – schließlich zu Beginn 2016 auch erschien. Es war eine wirklich gewaltige Anstrengung und sie stellt einen wichtigen Meilenstein in der Literatur über Adolf Hitler dar. Der sprachgewandten Einleitung vom Direktor des IFZ, Andreas Wirsching, folgt das Wissen einer Phalanx von Experten – zu zahlreich, um sie hier alle aufzuführen. Stellvertretend sei aber hier Othmar Plöckinger genannt, dessen wahrhaft überwältigende Gelehrsamkeit auf jeder Seite sichtbar wird. Die Ausgabe erreicht auf alle Fälle ihre wichtigsten Ziele, nämlich, den „Mythos“ des Buches zu zerstören, seine vielen schädlichen Behauptungen zu entkräften und all jenen eine wissenschaftliche Hilfestellung zu geben, die ein echtes Interesse daran haben, die Person Hitler zu studieren und zu verstehen. Trotz ihres großen physischen Gewichts – ließe man sie aus dem Fenster

des zweiten Obergeschosses fallen, würden die zwei Bände mit Sicherheit einen erwachsenen Mann töten – und der großen Menge an Informationen ist die Ausgabe einfach zu verwenden. Sie verzichtet auf komplizierte Verweise und Hieroglyphen zugunsten eines einfachen Layouts. Auf der rechten Seite befindet sich der ursprüngliche Text von „Mein Kampf“, wobei die verschiedenen Änderungen der nachfolgenden Ausgaben am rechten Rand aufgelistet sind. Auf der linken Seite befinden sich die Anmerkungen, die auch oft entlang der Unterseite der rechten Seite verlaufen.

### **Eine KRITISCHE Ausgabe von „Mein Kampf“ fehlte bislang.**

Diese nummerierten Fußnoten dienen mehreren Zwecken. Einige erklären einfach einen Begriff, eine Anspielung oder identifizieren einen Ort. Wir erfahren z.B., dass die „Schrankenhallen“, auf die sich Hitler bezieht, süddeutsche überdachte Getreidemärkte sind. Andere korrigieren Fehler, beispielsweise, dass der „Gasthof in der Herrengasse“, in dem sich die Partei zu treffen pflegte, in Wahrheit der „Gasthof Lilienbad“ in der Herrnstraße 48 war. Sie decken Übertreibungen auf wie etwa die Behauptung Hitlers, dass er in der Anfangszeit der wichtigste Redner der Partei war. Tatsächlich war es aber entweder Gottfried Feder oder Dietrich Eckart. Viele der Anmerkungen entlarven auch schamlose Lügen. Beispielsweise demaskieren die Herausgeber die Behauptung Hitlers, dass die paramilitärischen Sturmabteilungen kein Wehrverband waren, als „eine glatte Lüge“. Manchmal bestätigen die Herausgeber

aber auch die Behauptungen Hitlers, aber immer widerstrebend und mit wesentlichen Einschränkungen. Die Fußnoten führen auch eine viel breitere Widerlegung der Argumentation Hitlers in Anmerkungsform durch und nehmen manchmal fast die gesamte rechte Seite ein, so z.B. bei der sogenannten „Dolchstoß“-Legende, der damals weit verbreiteten Behauptung des rechtsextremen Diskurses, dass Deutschland von den Juden und Sozialisten 1918 „in den Rücken gestochen“ wurde.

Der resultierende Erkenntnisgewinn ist beträchtlich. Aus politischer Sicht ist der wichtigste Beitrag die umfassende Widerlegung der Behauptungen Hitlers über die Macht der Juden und die Korruption der Weimarer Republik, neben anderem. Wir erfahren, dass der Text trotz vieler Ausgaben und einer Gesamtauflage von vielen Millionen bemerkenswert gleich blieb. Es gab nur sehr wenige wesentliche Änderungen. Die wichtigste war die Abkehr von der Unterstützung einer quasi-repräsentativen „germanischen Demokratie“ in der ursprünglichen Version hin zu einer stärkeren Betonung der Autorität des Führers in späteren Auflagen.

### Der sehr **UMFANGREICHE** Anmerkungs- kommentiert, erklärt und erhellt den Text.

Die kommentierte Ausgabe weckt Zweifel an der aus Hitlers Umfeld kolportierten Aussage, dass er es bereue, das Buch geschrieben zu haben. Hitler war vorsichtig bei der Genehmigung von Übersetzungen und er bestand oft auf Korrekturen, wenn er sie genehmigte, aber es gibt keine Hinweise auf spätere Versuche, sein Denken vor dem deut-



**Plöckinger, Othmar (Hrsg.):  
Quellen und Dokumente zur  
Geschichte von „Mein Kampf“,  
1924-1945, Stuttgart:  
Franz Steiner Verlag 2016,  
695 Seiten, € 99,00.**

schen Publikum zu verbergen. Es wird auch aufgezeigt, dass „Mein Kampf“ eine völlig unzuverlässige Quelle für das Leben Hitlers ist. Dies wurde auch schon in den Werken von Brigitte Hamann, Anton Joachimsthaler, Thomas Weber und Othmar Plöckinger deutlich gemacht.

Ebenso wichtig ist es, dass die Herausgeber die Quellen, auf die sich Hitler stützte, sowie die Entwürfe, auf denen er aufbaute, und die zeitgenössischen Debatten, auf die er reagierte, nachzeichnen. Sie sind natürlich nicht die Ersten, die dies tun, aber dies erfolgte noch nie so umfassend und überzeugend. Unter denen, die Hitler inspirierten, gibt es viele bekannte Namen wie Karl Haushofer, Alfred Rosenberg oder Theodor Fritsch. Einen bis dato unterschätzten Einfluss hatte auch Hans Günther, dessen Rassenkunde offenbar dazu beitrug, Hitlers eigenes Denken über rassische Klassifizierung zu formen. Darüber hinaus haben die Herausgeber auch weitere unbekanntere Figuren zum Vorschein gebracht. Der Rezensent muss beispielsweise zu seiner Schande gestehen, dass er noch nie von Paul Bang gehört hatte, dessen Ideen über die jüdische Ausbeutung von Arbeitern Hitler wahrscheinlich beeinflussten. Angesichts all dieser Belege kann man den Herausgebern nur zu-

stimmen, dass sich wenige eigene Ideen in „Mein Kampf“ finden, aber dass die Art und Weise, in der Hitler sie zusammenstellte, einzigartig war.

Im Vergleich des Textes von „Mein Kampf“ mit Hitlers früheren Reden und Schriften und der Berücksichtigung der Hinweise auf zeitgenössische Ereignisse darin ist das IFZ in der Lage, die Erstellung der meisten Kapitel mit hinreichender Genauigkeit zu datieren. In diesem Zusammenhang hat der Mitherausgeber Othmar Plöckinger eine Sammlung der wichtigsten Dokumente in Quellen und Dokumente zur Entstehungsgeschichte von „Mein Kampf“ erstellt, ein in vielerlei Hinsicht informeller Begleitband zum Gesamtwerk. Er enthält zum Beispiel die verschiedenen Konzeptblätter, Entwürfe und den Briefverkehr bezüglich des Verfassens und der Veröffentlichung des Buches. Dabei wird klar, wie sehr der endgültige Text aus bereits bestehenden „Blöcken“ zusammengesetzt wurde, aber auch, wie er Hitler als Plattform diente, um seine internen Parteirivalen angreifen zu können, z. B. bei der Südtirol-Frage, in der er ein Entgegenkommen gegenüber Mussolini favorisierte, sowie der Frage eines Bündnisses mit dem bolschewistischen Russland, welches er, im Gegensatz zu vielen der „Linken“, darunter auch Joseph Goebbels und die Brüder Strasser, energisch ablehnte.

Schließlich behandelt die Ausgabe auch das Ausmaß, in dem Hitler die Lehren, die in „Mein Kampf“ dargelegt sind, nachdem er 1933 die Macht übernahm, tatsächlich umsetzte. Es wird gezeigt, wie seine totalitären Ambitionen im Kulturbereich von Joseph Goebbels realisiert wurden und inwieweit seine Forderung, die deutsche militärische Stärke wiederherzustellen, die Wiederbewaffnungsprogramme der 1930er-

Jahre prägten. Dies unterstreicht den programmatischen Charakter von „Mein Kampf“. Es gibt zwar keinen geraden Weg von Landsberg nach Auschwitz, aber die Konzepte in seiner Schrift können auch nicht als reine Metaphern abqualifiziert werden, als welche sie einst der Doyen der funktionalistischen Schule, Hans Mommsen, beschrieb. Hitler legte sein Werk programmatisch an und es prophezeit tatsäch-

### **Die kommentierte Ausgabe beinhaltet auch einen **BEGLEITBAND** zur Entstehungsgeschichte von „Mein Kampf“.**

lich viele Aspekte des späteren Dritten Reichs. Kurz gesagt, der neuen Ausgabe von „Mein Kampf“ gelingt etwas Seltenes: Sie liefert viel mehr, als sie verspricht. Sie ist weit davon entfernt, uns nur einen wesentlichen Text des 20. Jahrhunderts und einen Kommentar dazu zu geben. Sie dient darüberhinaus auch als eine Art Biografie des Autors, als eine allgemeine Geschichte des Nationalsozialismus und sogar, bis zu einem gewissen Grad, des Kaiserreichs und der Weimarer Republik.

Manchmal sind diese Stärken aber auch eine Schwäche. Die Menge an Kontext überwältigt oft den Text, der in den Vorbehalten, Erläuterungen und Widerlegungen, die sowohl die linke als auch die rechte Seite einnehmen, fast untergeht. Das hat zweifellos auch Methode, denn unter all diesen Nebentönen fällt es umso schwerer, von Hitlers Melodie verführt zu werden oder sie auch nur zu hören. Egal, wie sehr ich auch versucht habe, nur den Text selbst zu lesen, meine Augen wanderten immer wieder zu den Rändern für den Kommentar. Nicht alles dabei war

übrigens unbedingt erforderlich. Nachdem zum Beispiel eine angemessen detaillierte Beschreibung der Finanzierung der frühen NSDAP in einer Anmerkung gegeben wurde, müssen wir zwanzig Seiten später nicht wieder daran erinnert werden. Und benötigen wir wirklich eine lange Erklärung des Architekturbegriffs „gotisch“? Ich frage mich deswegen, ob Forscher, die den „rohen“ Text lesen wollen, nicht besser mit einer anderen Ausgabe beginnen sollten. Bei einer früheren Ausgabe des IFZ der Reden und Stellungnahmen Hitlers zwischen 1925 und 1933 war dies ein geringeres Problem. Sie war gut, aber nicht verschwenderisch mit Anmerkungen versehen. Obwohl dies vielleicht dem pädagogischen Zweck der Übung widerspräche – wäre diesbezüglich nicht auch eine „reine“ Ausgabe, einschließlich nur der Textänderungen in den verschiedenen Ausgaben, mit einer langen Einleitung hilfreich?

**Die starke, teilweise „Über“-  
Kommentierung soll eine zu intensive  
und subjektive Konzentration des Lesers  
auf den Haupttext VERHINDERN.**

Es wäre auch nützlich gewesen, mehr Informationen über die Umstände zu erhalten, unter denen Hitler seine ersten Entwürfe in Landsberg verfasste. Dafür müssen wir nun die äußerst nützliche neue Sammlung von Hitler als Häftling in Landsberg am Lech 1923/24 von Peter Fleischmann heranziehen. Sie enthält nicht nur informative Artikel über die Art der Festungshaft, wie die Gefängniszensur funktionierte und über Hitlers eigene Zeit hinter Gittern, sondern auch viele Einzelheiten über seine Besucher, eine Kopie seiner Gefan-



**Fleischmann, Peter: Hitler als Häftling in Landsberg am Lech, 1923/24. Der Gefangenen-Personalakt Hitler nebst weiteren Quellen aus der Schutzhaft-, Untersuchungshaft- und Festungshaftanstalt Landsberg am Lech, Neustadt an der Aisch: Verlag PH.C.W. Schmidt 2015, 552 Seiten, € 59,00.**

genpersonalakte und viele andere Aspekte seines unfreiwilligen dortigen Aufenthalts. Eine der interessanten Erkenntnisse daraus ist, dass sein wichtigster Begleiter dort nicht Rudolf Hess gewesen zu sein scheint, dessen Name normalerweise mit der Entstehung von „Mein Kampf“ verbunden wird, sondern sein Chauffeur Emil Maurice, obwohl es unmöglich ist, dessen Einfluss auf das Werk zu bestimmen.

Schließlich möchte der Rezensent auch zwei Vorbehalte gegen die interpretativen Anmerkungen vorbringen. Die erste betrifft die Beziehung zwischen Hitler und Bayern in den frühen Phasen der Bewegung, die allzu positiv dargestellt wird. Als Hitler über den „Unterdrückungskampf gegen die junge, unbequeme Verkünderin einer neuen Weltanschauung“ schreibt, wirft die begleitende Anmerkung ein, dass die NSDAP tatsächlich von „zunächst ausgesprochen günstigen Rahmenbedingungen“ profitierte. Es stimmt natürlich, dass es damals wesentliche Faktoren gab, die Hitler begünstigten, wie etwa die Unterstützung des Münchner Polizeipräsidenten Ernst Pöhner, aber im Allgemeinen war Bayern ein steiniger Boden für die Nazis und er blieb dies bis in die frühen

1930er-Jahre. Dies ist einer der vielen wichtigen Punkte, die aus dem faszinierenden neuen Buch „Wie Adolf Hitler zum Nazi wurde“ von Thomas Weber hervorgehen. München war nämlich ein äußerst unwirtlicher Geburtsort für Hitlers Bewegung, die im Konflikt mit der vorherrschenden bayerischen partikularistischen Stimmung stand. Ihre Anhänger, stellt Weber fest, wurden nicht durch den Krieg radikalisiert, sondern, wenn überhaupt, durch die Revolution und die Straffriedensbedingungen von Versailles. Sie waren nicht, entgegen einer weitverbreiteten Ansicht, besonders antisemitisch, und die meisten Juden fühlten sich dort weiterhin zuhause. Einige dienten sogar in dem rechten paramilitärischen Freikorps. Aber während das Buch ein wertvolles Licht auf das Milieu wirft, aus dem Hitler hervorging, und auch auf die Art seines frühen politischen Denkens, fügt es wenig zu unserem Verständnis von „Mein Kampf“ selbst hinzu, da nur das letzte Kapitel sich damit beschäftigt und schnell durch die drei bewegten Jahre von 1923 bis 1926 galoppiert.

Zweitens: Auch wenn die Herausgeber der kritischen Ausgabe darin Hitlers Sorge bezüglich der angloamerikanischen Macht und seinen instinktiven Antikapitalismus ansprechen, tritt dies tendenziell

durch die hervorhebende Betonung seines Antibolschewismus, seines Antisemitismus und seiner vielen anderen Anliegen in den Hintergrund. Dieses Thema wird von Thomas Weber viel besser behandelt. In diesem Zusammenhang ist bezeichnend, dass die im Allgemeinen hervorragende Bibliografie, die schon um ihrer selbst willen die Lektüre wert ist, zwar das Buch des Rezensenten über Wa-

### Die **BEZIEHUNG** zwischen Hitler und Bayern in den frühen Phasen der Bewegung wird zu positiv dargestellt.

terloo enthält, aber nicht sein relevanteres Werk von vor zwei Jahren über Hitler und den Ersten Weltkrieg auflistet, in dem die zentrale Bedeutung der angloamerikanischen Dimension dargelegt wurde.

Insgesamt sind dies natürlich nur Spitzfindigkeiten. Dem IFZ gebührt für die Erstellung eines unverzichtbaren Hilfsmittels für das Verständnis Hitlers und allgemeiner des Nazismus große Gratulation. Dies erinnert uns allerdings daran, dass wir zwar über eine zufriedenstellende Ausgabe der Briefe und Reden Hitlers bis 1924 und eine sehr gute von 1925 bis 1933 (vom IFZ) verfügen, uns aber eine Ausgabe für den noch wichtigeren Zeitraum von 1933 bis 1945 fehlt. Bleibt zu hoffen, dass sich das hervorragende Herausgeberteam des Institutes auch dieser Aufgabe stellen wird. ///

Weber, Thomas: *Wie Adolf Hitler zum Nazi wurde: Vom unpolitischen Soldaten zum Autor von „Mein Kampf“*; Berlin: Propyläen 2016, 528 Seiten, € 26,00.



### **/// PROF. BRENDAN SIMMS**

ist Professor für die Geschichte der internationalen Beziehungen am Centre of International Studies der Universität Cambridge. Dort behandelt er die Geschichte der europäischen Außenpolitik.